

## Die Zukunft der Festbesoldeten.

Der seit vielen Jahren zu beobachtenden, stetig fortschreitenden Entwertung des Geldes haben die Festbesoldeten bisher durch regelmäßig wiederkehrende Witten um Gehaltsregulierungen zu begegnen gesucht. Die zeitweilige Erfüllung dieser Witten und die durch die längere Dienstzeit bedingte normale Vorrückung in günstigere Gehaltsklassen haben dabei zu bewirken vermocht, daß der Festbesoldete über die Entwertung des Geldes hinweggetäuscht wurde, ohne sie in dem richtigen Maße zu fühlen. Bloß die von den Vorrückungen immer wieder erhoffte Möglichkeit einer besseren Lebensführung blieb aus.

Nun hat im Laufe der letzten anderthalb Jahre die Entwertung des Geldes aber derartige Fortschritte gemacht, daß keine im Ausmaße der bisherigen Regulierungen gehaltene Bezugserhöhung und auch keine Vorrückung einen annähernden Ersatz für den Entgang haben bieten können. *von der Wirtschaftsdirektion durch die Handl.*

minderte Kaufkraft seines Geldes erleidet, und mit banger Sorge blicken diejenigen, deren Einkommen nach einer Schablone bemessen ist und keine Ausdehnungsfähigkeit aufweist, in die ungewisse Zukunft. Mutig und zuversichtlich traten unsere Beamten in die Kriegszeit ein, in dem Bewußtsein, daß jeder Krieg ihnen schwere wirtschaftliche Schäden bringen muß, aber auch voll des Strebens, die ihnen zufallende Kriegslast würdig und geduldig zu tragen. Der Gegenwart gilt trotz aller wirtschaftlichen Leiden auch jetzt nicht die größte Sorge. Aber in die Zeit nach dem Kriege zieht der angstvolle Blick und die bange Frage entsteht: Was wird geschehen, wenn nach dem Kriege die Kaufkraft des Geldes so gering bleibt, wie sie heute ist? Durchhalten kann man durch Monate und, wenn es nötig ist, auch durch Jahre, aber es muß irgendeine Grenze zu sehen sein. Man muß hoffen dürfen auf einen Zeitpunkt, in dem nach einer Periode der Entbehrungen wieder das frühere bescheidene Leben kommt.

Jeder, der in einen öffentlichen Dienst tritt, muß sich klar sein über die Vorteile und Nachteile, die ihn erwarten. Er weiß, daß er eine für sein ganzes Leben gesicherte Stellung erhält, daß er für seine alten Tage versorgt ist und daß auch seine Frau und seine Kinder einst nicht darben werden müssen. Für diese Hoffnung opfert der Beamte vieles, was anderen gewahrt bleibt. Er opfert die Möglichkeit, sich im Leben eine führende Stellung zu erkämpfen, er verzichtet für sich und seine Familie darauf, ein Vermögen zu erwerben. Er verzichtet aber auch auf jede Freizügigkeit, weil ihn die spärlichen Rechte, die er mit den Dienstjahren erwirbt, daran hindern, umzuwandeln und etwas Neues zu beginnen. Alle diese Einschränkungen der Lebensfreiheit nimmt der Beamte auf sich einzig und allein, weil ihm scheinbar eine gesicherte Existenz für alle seine Jahre geboten wird.

Ist das aber auch wirklich so? Die Nachteile des öffentlichen Dienstes sind gewiß die gleichen geblieben wie früher. Aber die scheinbaren Vorteile sind angehts der Entwertung des Geldes in ein Nichts zerronnen. Derjenige, der sich vor etlichen Jahren mit einer Beamtenpension zur Ruhe gesetzt hat in dem sicheren Gefühl, daß er nun ausgesetzt hat sein Leben lang, sieht heute mit Schrecken, daß seine Pension nur halb so viel wert ist als einst und kaum zum kümmerlichen Leben reicht. Und derjenige, der als junger Beamter hoffte, daß mit der Zahl der Dienstjahre auch seine Bezüge steigen und ihm eine bequemere Lebensführung ermöglichen würden, erkennt nun, daß er als Beamter der höheren Rangklassen sich vieles von dem versagen muß, was ihm als jungen Beamten vergönnt war. Weil heute sechstausend Kronen kaum so viel wert sind als vor zehn Jahren dreitausend. Und alle fragen sich: Wie lange wird diese Entwertung des Geldes noch andauern, und wo hat sie ihr Ziel?

Wer ernsthaft diese Verhältnisse erwägt, muß sich sagen, daß hier mit Teuerungszulagen nur vorübergehend und mit Gehaltsregulierungen nur zur Not geholfen werden kann. Die Ursache des Übels liegt tief, und deshalb muß auch jede Aktion, die den Beamten in ihrer wirtschaftlichen Not helfen soll, tief einsehen. Das ganze System der festen Besoldung ist krank und hat seine Berechtigung verloren in dem Augenblick, da der Geldwert etwas Willkürliches geworden ist. Der Begriff „fester Bezug“ ist ein Hohn geworden in dem Zeitpunkt, in dem er nur mehr eine leere Ziffer darstellt, ohne die Versicherung einer gleichmäßigen Kaufkraft zu beinhalten.

Der Beamte weiß, daß er vom Leben nicht viel verlangen darf, aber er hat ein moralisches Recht darauf, das Wenige als etwas Sicheres zu fordern. Er darf nicht deshalb, weil er selbst seiner wirtschaftlichen Entwicklung durch den Eintritt in ein öffentliches Amt ein nur bescheidenes Ziel gesteckt hat, der Spielball des zufälligen Geldwertes werden, und seine Lebensmöglichkeit darf nicht von Woche zu Woche von den verschiedensten Einflüssen zugänglichen Marktpreisen abhängig sein. Ein solcher Zustand ist der Männer, in deren Hände die Verwaltung der verschiedenen Zweige des Staatslebens gelegt ist, unwürdig und müßig, wenn er andauert, für die Zukunft die peinlichsten Folgen haben.

Um den Festbesoldeten für alle Zukunft zu helfen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Stabilisierung des Geldwertes oder die automatische Anpassung der Gehaltshöhe an die Kaufkraft des Geldes. Das erste mag unmöglich, das zweite sehr schwer sein. Das Geld ist so wie jede Ware den Schwankungen seines Wertes unterworfen, und es gibt keine Möglichkeit, einen Niegel vorzuschieben. So bleibt nur die Regelung der Gehaltshöhe nach dem Geldwerte. Eine schwierige Sache, die dem Gedankengang des Festbesoldeten fremd ist und vor der wahrscheinlich auch die Dienstgeber zurückschrecken. Und doch gibt es kaum einen anderen Weg, wenn der Begriff des festen Bezuges eine den geänderten Verhältnissen entsprechende vernünftige Bedeutung haben soll. Vielleicht bringt uns die Zukunft Standardtypen von Beamtenhaushaltungen an Stelle der Rangklassen und Titeln. Standardtypen, für deren Bestreitung der jeweilige Geldbetrag einheitlich berechnet und bezahlt wird. Warum nicht? Die Festbesoldeten könnten damit zufrieden sein. Ff.